

phrasieren den Textausdruck. Auch *The Amsterdam Baroque Orchestra* in der Besetzung von elf Violinen bzw. Violen, zwei Violoncelli, einem Violone, Dulzian, Laute sowie Orgel und Regal musiziert organisch und ausdrucksvoll. Drei Posaunen (ad libitum vorgesehen) bereichern die Arie *Ihr Frevler, verruchte, verfluchte Hunde* (Nr. 67) für drei Bässe (Donald Bentvelsen, René Steur und Klaus Mertens). Gelungene Charakterwechsel wie in der einleitenden Sonata des dritten Aktes (Nr. 47, T. 9ff.) und präsen- te imitatorische Einwü- rfe in Arien und Chören unterstützen die musikalische Abwechslung. Entsprechend fein differenziert pulsieren die Streicher in der gleichmäßig durchgehaltenen, strikt homorhythmischen, auftaktigen Achtelbewegung der *Sonata*, welche die andere Abteilung des dritten Aktes eröffnet (noch Nr. 63). Zusätzlich dienen einfallsreiche, keineswegs das Werk überfrachtende Verzierungen in den Soloviolen und den solistischen Vokalstimmen der Auflockerung. Gelungene Tempi – ruhige in den langsamen Sätzen und frische in den schnellen – geben dem gesamten Oratorium zusätzlich Gesicht. Der eher populäre Charakter mag aus seiner Zeit heraus verstanden werden. Die Interpretation von Koopman und seinen Musikern lässt *Wacht! Euch zum Streit* jedoch nirgends in Banalität abrutschen, sondern vermag auch heutige Hörer zu begeistern.

Noch 22 Jahre nach Buxtehudes Tod hat Martin Heinrich Fuhrmann Buxtehude in einem Atemzug

mit Johann Pachelbel und Johann Sebastian Bach genannt: »Wir haben das gelehrte *Trifolium Musicum ex B.* von 3. unvergleichlichen *Virtuosen*, deren Geschlechts-Nahme ein *B.* im Schilde führet, Buxtehuden, Bachhelbel und Bachen zu Leipzig; diese gelten bey mir so viel, als *Cicero* bey den Lateinern.«¹¹ Aufgrund der Werküberlieferung wurde Buxtehude im 18. Jahrhundert als Orgelkomponist angesehen – ein Schwerpunkt, der auch Philipp Spitta in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wissenschaftlich besonders beschäftigte. Das Interesse an allen Gattungen sei erst in den letzten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts bedeutend gewachsen, wie Kerala J. Snyder feststellt, was eine neue Einschätzung von Buxtehudes Œuvre nach sich zog: »Zu Beginn des [20.] Jh. wurde Buxtehude vorwiegend als Vorläufer Bachs betrachtet, am Jahrhundertende ist sein Rang als bedeutender Komponist von Tastenmusik, Vokalwerken und instrumentaler Kammermusik unbestritten.«¹² Dieser Einschätzung verhilft nun Ton Koopman mit seiner im letzten Jahr gestarteten Gesamteinspielung von Buxtehudes Werken, zum allgemeinen Durchbruch. [Almut Jedicke]

11 Marco Hilario Frischmuth (Pseudonym): *Die an der Kirchen Gottes gebaute Satans-Capelle* [...], Berlin 1729, S. 55, zitiert in: *Bach-Dokumente II* (hgg. von Werner Neumann und Hans-Joachim Schulze), Kassel 1969, S. 197.

12 Kerala J. Snyder: Art. *Buxtehude*, in: *MGG²*, Personen- teil Bd. 3, Kassel 2000, Sp. 1472.

Norbert Burgmüller: Sämtliche Werke für Pianoforte

Tobias Koch, Pianoforte / Genuin: GEN 86061 (2006)

Nach Franz Schubert's frühzeitigem Tod konnte keiner schmerzlicher treffen, als der Burgmüller's. Anstatt daß das Schicksal einmal in jenen Mittelmäßigkeiten dicimiren sollte, wie sie schaa- renweise herumlagen, nimmt es uns die besten Feldherrentalente selbst weg.«¹ So Robert Schumann in einem 1839 in der *Neuen Zeitschrift für Musik* veröffentlichten Artikel über Norbert Burgmüller. Der nur 26-jährig während eines Badeaufenthaltes in Aachen

unter bis heute ungeklärten Umständen gestorbene Burgmüller war 1810 in Düsseldorf geboren worden und hatte bereits als Zehnjähriger zu komponieren begonnen. Im Laufe seines kurzen Lebens hatte er sich sowohl als Komponist als auch als Pianist, Geiger, Bratscher und Musiklehrer hervorgetan. Durch die Förderung des reichen Grafen Franz von Nesselrode-Ehreshoven war es Burgmüller möglich, in Kassel als Schüler von Spohr Violine zu studieren und in die Lehre des Komponisten Moritz Hauptmann zu gehen. Auch wenn nur ein Teil von Burgmüllers Schaffen erhalten ist, wird bereits anhand der über-

1 Robert Schumann: *Gesammelte Schriften über Musik und Musiker*, Bd. 3, Leipzig 1854, Repr. Wiesbaden 1985, S. 145.

kommenen Werke deutlich, wie vielseitig Burgmüllers kompositorisches Werk angelegt ist. Neben zwei Symphonien, einem Klavierkonzert, vier Streichquartetten und einer Zahl klavierbegleiteter Lieder haben sich weitere Werke für kammermusikalische und orchestrale Besetzung sowie die Klaviermusik der vorliegenden Aufnahme erhalten. Mit dieser Aufnahme legt Tobias Koch die erste Gesamteinspielung des Klavierwerks von Norbert Burgmüller auf »ursprünglichen«² Instrumenten vor.

Der aus Düsseldorf stammende Pianist legt Wert darauf, die jeweils interpretierte Musik nach Möglichkeit im (rekonstruierten) Klanggewand ihrer jeweiligen Entstehungszeit zu Gehör zu bringen. Dabei hat er sich nicht zum Ziel gesetzt, ein authentisches Bild einer vergangenen Musikkultur durch das Spiel original erhaltener Instrumente heraufzubeschwören, sondern möchte vielmehr dem heutigen Hörer die Möglichkeit bieten, »akustische Gegenwart anders zu erleben«.³ Dazu trägt nicht nur die Bevorzugung »ursprünglicher« Instrumente, sondern auch die Wahl einer ungleichschwebenden Temperatur bei.

Für das Repertoire der vorliegenden Einspielung hat Koch zwei Instrumente gewählt, die unterschiedliche Klangideale repräsentieren. Das Klavierwerk Norbert Burgmüllers stellt Koch auf einem Pianoforte aus der Werkstatt Conrad Graf (Wien, ca. 1826) dar. Die Instrumente aus dieser Werkstatt wurden mit ihrem obertonreichen und farbigen, in den unterschiedlichen Registerlagen changierenden Klangbild seinerzeit als Spitzenprodukte des Klavierbaus angesehen. Einem anderen Klangideal folgt das Pianoforte aus der Werkstatt Pleyel (Paris, ca. 1835). Bei diesem Instrument tritt der Klangfarbenreichtum zugunsten eines homogenen Gesamteindrucks in allen Registerlagen zurück; ein warmer und dunkler Grundklang wird angestrebt. Auf dem Instrument stellt Koch auch einige Werke Friedrich Burgmüllers

vor, des 1806 in Regensburg geborenen, älteren Bruders Norbert Burgmüllers. Frédéric⁴ war über mehrere Stationen seines Lebens nach Paris gelangt, wo er als Pianist, Pädagoge und Komponist erfolgreich war. Er veröffentlichte mehr als 400 Werke, darunter Etüden, die noch heute zur Basisliteratur im Klavierunterricht gehören.

Tobias Koch stellt mit dem von ihm präsentierten Programm sowohl auf kompositionsgeschichtlicher als auch auf klanglicher Ebene den Tonfall der Pariser Salons einem Aspekt der Klangwelt Wiens gegenüber. Er eröffnet das Programm mit dem Werk Norbert Burgmüllers, welcher, so Koch, »auf der Schwelle von der Klassik zur Romantik [...] eine Tonsprache [gefunden hat], welche die klassischen Formen mit neuem romantischen Ausdruck erfüllt«.⁵

Die Klaviersonate f-Moll op. 8, das Werk eines Sechzehnjährigen, das von Schumann als »trefflich«⁶ eingestuft wird, steht am Beginn. Pianistische Brillanz und dramatische Spannungsmomente werden durch Kochs Spiel vor dem Hintergrund der Sonatensatzform zusammengeführt. Mit seinem ausgesprochen plastischen Spiel spürt er bei der Interpretation dieses Werkes der Zerrissenheit des Komponisten zwischen Resignation und Lebensmut klanglich nach.

Der Walzer Es-Dur wurde von Burgmüller zu einer mit reichen artikulatorischen und dynamischen Angaben versehenen Mazurka umgearbeitet, die erst 2004 von Klaus Tischendorf in einem Zeitschriftenband des 19. Jahrhunderts aufgefunden wurde.⁷ Mit vielen klanglichen Schattierungen gelingt es Koch, die Angaben umzusetzen und beide Fassungen des Werkes nuancenreich nebeneinander zu stellen. Die anschließende Rhapsodie h-Moll op. 13 stellt Koch in leidenschaftlichem Tonfall und im alle Klangeffekte und Finessen ausnutzenden Wechsel der Leiden-



2 Tobias Koch verwendet diesen Begriff in seinem Begleittext.

3 Ebda, S. 18.

4 Friedrich Burgmüller hatte mit seiner Übersiedlung nach Paris die französische Form seines Vornamens angenommen.

5 Begleitheft, S. 7.

6 Robert Schumann: *Gesammelte Schriften* (s. o.), S. 147.

7 Begleitheft, S. 10.

schaften vor. Von diesem Werk war bereits Johannes Brahms sehr angetan und hatte das Werk Clara Schumann empfohlen: »Von Norbert Burgmüller fand ich eine wunderliche Rhapsodie, die tief rührt, auch unter seinen Liedern prächtige«. ⁸ Mit der im galanten Tonfall des Salons gehaltenen Polonaise F-Dur op. 16 beschließt Koch den Programmteil der Werke Norbert Burgmüllers und nutzt dabei besonders ohrenfällig die Möglichkeiten des Registerlagenwechsels des von ihm gewählten Pianofortes aus.

Nach eigener Aussage fühlte sich Burgmüller erst durch Mendelssohn auf den richtigen Weg als Mensch und als Künstler geführt. Mendelssohn, erschüttert vom frühen Tod des Freundes, komponierte einen Trauermarsch für dessen Beerdigung. Eine Transkription dieses Orchesterwerkes für Klavier rundet das Programm dieser Aufnahme ab und verlangt noch einmal den gesamten dynamischen Rahmen des Instruments – birgt aber auch manch klangliche Raffinesse.

Die hier vorgestellte Werkauswahl Frédéric Burgmüllers entstammt der Sphäre der Salonmusik. Mit flinken Fingern, in fließendem Duktus, in einem Ausdrucksbereich von murmelnden bis stählernen Klängen führt Koch die *Réveries fantastiques* op. 41 aus, bevor er drei Beispiele aus den *25 Etudes* op. 100 mit Liebe zum Detail interpretiert und trotz ihres miniaturhaften Formates und des »Etüdenstatus« als gleichrangige Kompositionen behandelt. Leichtfüßig und schwingend präsentiert sich der *Valse Brillante* op. 106. Koch stellt den abwechslungsreichen und

unterhaltsamen Walzer mit rauschenden Klängen in feinen Schattierungen dar.

Mit der vorliegenden Einspielung breitet Koch ein Panorama der klanglichen Möglichkeiten des Fortepianos aus, und es gelingt ihm, mit sehr feinem Pinsel ein klangliches Bild des »Zeitalters der Klaviermusik« nachzuzeichnen. Das opulent ausgestattete Begleitheft der Aufnahme bietet neben einem sehr kundigen und informativen Text reiches Bildmaterial und einige Informationen zur Vita des Künstlers. An dieser Stelle sei auf zwei weitere Projekte des Pianisten verwiesen. Tobias Koch hat unter demselben Label späte Klavierwerke von Robert Schumann eingespielt sowie eine Gesamtaufnahme von Schumanns Werken für Violine und Klavier vorgelegt. Auch diese werden selbstverständlich mit »ursprünglichem« Instrumentarium bestritten.

In den vergangenen Jahren haben sich immer wieder Forscher dem Leben und Werk Norbert Burgmüllers gewidmet – so sind bereits zwei Monographien entstanden: Eine aus der Feder Claudio Bozlan (1995), eine weitere von Klaus Martin Kopitz (1998). Tobias Koch hat mit der vorliegenden Aufnahme einen ebenso wichtigen Beitrag dazu geleistet, einen Aspekt des Schaffens Norbert Burgmüllers, »der mit seiner zweiten Symphonie die wohl bedeutendste Symphonie nach Beethoven und Schubert, neben Mendelssohn und vor Schumann komponiert hat«, ⁹ einem breiteren Publikum bekannt zu machen und näher zu bringen. [Fabian Bergener]

8 Begleitheft, S. 11.

9 Joachim Draheim: Art. *Norbert Burgmüller*, in: *MGG*², Personenteil 3, Kassel 2000, Sp. 1295.

Franz Berwald: Tone-Poems

Gävle Symphony Orchestra, Sakari / Naxos 8.555370 (2005)

Die Plattenfirma Naxos hat eine bemerkenswerte CD des schwedischen Komponisten Franz Berwald herausgebracht. Bemerkenswert deshalb, weil hier seine selten zu hörende sujetorientierte Musik eingespielt wurde. Bei gleichem Label lagen bereits in den neunziger Jahren neben dessen Kammermusik Berwalds vier Symphonien sowie sein Klavierkonzert vor. Die Symphonien haben es

gar in die oberen Ränge der deutschen Plattenindustrie geschafft, spielte sie doch Neeme Järvi 1985 mit dem Gothenburg Symphony Orchestra für das Hochpreislabel DGG ein.

Nun also diejenige Musik, die auf dem Cover als *Tone-Poems* bezeichnet wird. Der Titel macht sogleich stutzig: *Tondichtungen* im geläufigen Sinne hat Franz Berwald sicherlich nie geschrieben. Diese Gattungs-